

Zur Analyse liegen aus dem Zeitraum von 1228 bis 1246 insgesamt 49 Urkunden in vollem Wortlaut vor, 28 davon im Original bzw. als Fotos von Originalen. Die ganz überwiegende Mehrzahl dieser Schriftstücke, nämlich 42, ging an geistliche Empfänger, insbesondere Klöster im Herrschaftsbereich des Landgrafen, nicht weniger als sechs an den Deutschen Orden, ein Hinweis mehr auf die engen Beziehungen der Ludowinger zu dieser Neugründung, deren Hochmeister Heinrichs Bruder Konrad für wenige Jahre war.

Als Ergebnis der Schriftanalyse ist festzustellen, daß lediglich Dob. 13 und Dob. 212, beide für Kloster Reinhardsbrunn bestimmt, und Dob. 218 bzw. Dob. 219 für den Deutschen Orden jeweils von ein und derselben Hand geschrieben worden sind. Es liegt nahe, hierbei an Empfänger-ausfertigung zu denken.

Von den restlichen 24 Originalen stammen nicht weniger als 22 von verschiedenen Händen, auch wenn sie wie Dob. 66 und Dob. 923 (Kloster Lippoldsberg), Dob. 459, Dob. 465 und Dob. 466 (Deutscher Orden) und Dob. 677, Dob. 680, Dob. 750 und Dob. 825 (Marienkirche zu Erfurt) den gleichen Empfänger haben. Lediglich die Urkunden Dob. 1036 für das Kloster Albolderde und Dob. 1094 für den Kreuzburger Priester Konrad sind von HC geschrieben worden, womit ein sicheres Indiz für die Zugehörigkeit dieses Mundanten zum Gefolge des Landgrafen gegeben ist.

Es ist mithin kaum zu bezweifeln, daß ein beträchtlicher Teil der Urkundenausfertigung durch Empfänger- und Gelegenheitsschreiber getätigt wurde, wobei freilich auch die eine oder andere Hand, die mangels ausreichendem Vergleichsmaterial in den Urkunden Raspes nicht wiederkehrt, sehr wohl zur landgräflichen Schreibstube gehört haben könnte. Ein annähernd zutreffendes Bild über das Verhältnis von Empfänger- zu Kanzlei-ausfertigung läßt sich somit nicht gewinnen; sicher ist indessen nur, daß sowohl die Destinatäre als auch der Landgraf selbst bzw. seine Schreibstube auf die Ausfertigung der Urkunden Einfluß nahmen bzw. diese durch eigenes Personal vornehmen ließen.

Was die äußere Gestaltung der Schriftstücke angeht, so ergeben sich entsprechend der Beteiligung verschiedenster Schreibkräfte an deren Ausstellung zahlreiche Varianten der üblichen Urkundenmuster. So finden erstaunlicherweise die päpstlichen litterae nur sehr selten Nachahmung¹¹⁴, häufiger hingegen die ältere deutsche Königsurkunde, was insbesondere

¹¹⁴) So Dob. 825.